

Gründe zur Widerlegung des Schwanzmeckerns, oder soll ich sagen: zum Beweise des Stimmmeckerns, an:

- 1) Der durch die Feder am Draht erzeugte Meckerton stimmt freilich mit dem freien Balzton, ist aber zu schwach;
- 2) es fehlt in der Vogelwelt an Analogieen;
- 3) der Forsteleve Schmidt hat mystificirt;
- 4) Jeder, der eine erlegte Bekassine betrachtet, wird auch nur bei einigen Kenntnissen von Mechanik und Physik sofort die Ueberzeugung gewinnen, dass die gegnerische Theorie unhaltbar ist.

Also das sind die Gründe! Die sollen die Gegner bewegen, „jetzt in sich zu gehen und die Wahrheit des Sprichworts zu erkennen: „Irren ist menschlich!“ Wenn Herr Zöppritz sein Wort dafür verbürgte, dass er eine lebende Bekassine in der Hand gehalten oder in der Gefangenschaft gehabt und er an dieser das Stimmenmeckern in allernächster Nähe gesehen und gehört hätte, so würde ich nicht von „Mystifikation“, von „Ungeheuerlichkeit“, von „schreiendem Irrthum“ u. dgl. mehr reden, sondern meine Fahne senken. Ist eine Thatsache von einem Ehrenmanne mit offenen Sinnen ganz unzweideutig beobachtet, dann hört der Streit auf. Ein solcher Ehrenmann ist unser Forsteleve Alexander Schmidt, er verbürgt sich mit seinem Ehrenworte für die buchstäbliche Wahrheit folgenden Ereignisses:

„Es war in der Woche vor Ostern 1880, als ich in meiner Heimath auf einem ziemlich ausgedehnten, von Bekassinen reich bevölkerten Sumpfe (derselbe liegt einige Minuten nördlich von Baumbach, einem Dorfe im Unterwesterwaldkreis, Hessen-Nassau) mehrere dieser Vögel schoss. Einer von ihnen war jedoch nur leicht geflügelt. In der Absicht, denselben auf einer Wiese bei meiner Wohnung auszusetzen, um meinen jungen Hund auf dem Geläufe arbeiten zu lassen, nahm ich ihn lebend in die rechte Hand, legte den verletzten Flügel sorgfältig an und machte mich auf den etwa 20 Minuten langen Heimweg. Ein kalter, scharfer Ostwind wehte mir entgegen. Plötzlich vernahm ich einen dumpfen, schnurrenden Ton, sehe erstaunt um mich, woher derselbe komme, und bemerke endlich, dass derselbe von der Bekassine herrühre. Dieselbe wiederholte mehrmals diesen Ton, indem sie von Zeit zu Zeit die kleinen unverletzten Schwanzfedern radförmig ausbreitete. Da ich nun genau beobachtete, wie die einzelnen Federn durch den Luftzug in Vibration gesetzt wurden, war es ein Leichtes, den Ton dadurch zu verstärken, dass ich mit dem Vogel, wenn er den Schwanz starr ausgebreitet hielt, dem Winde kräftig entgegen fuhr. Er unterscheidet sich alsdann nicht im mindesten von dem allbekannten meckernden Balzton der Bekassinen, wie ich ihn tausendmal in jener Gegend und namentlich an ruhigen Abenden oft auf weite Ent-

fernung hin hörte. Nachdem ich vor meinem Vater, welcher Forstmann ist, und meinen übrigen Angehörigen mit dem Vogel mehrmals das Experiment gemacht hatte, liess ich ihn seinen ursprünglichen Zweck erfüllen. — Ich erzählte diese Thatsache verschiedenen tüchtigen Jägern und Forstleuten in dortiger Gegend, denen die Geschichte wohl interessant, der Vorgang aber nicht neu war, wenigstens hatten dieselben stets schon, ohne sich besondere Rechenschaft darüber gegeben zu haben, die Steuerfedern für die tönenden Zungen angesprochen.“

So die Thatsache, um deren Willen so viel Lärm jetzt in den Jagdzeitungen gemacht wird.

Eberswalde, den 17. November 1880.

Bemerkungen zur Frage, ob Zugvögel bei Eintritt winterlicher Witterung im Frühjahr wieder rückstreichen.

Diese im „Ornithol. Centralbl.“ 1878 aufgeworfene Frage habe ich ebendasselbst (1878 p. 61 bis 62) nach meiner Erfahrung dahin beantwortet, dass bei manchen Arten, wenn im Frühjahr bei Rückkehr derselben ein starker Schneefall eintritt, ein Rückzug*) stattfindet. Die in dieser Notiz angeführten Arten sind: *Hirundo rustica*, *Chelidon urbica* und *Alauda arvensis*.

In seinen „Miscellen“ (Ornith. Centralbl. 1878, p. 100—101, 108) hat nun Herr Dr. Quistorp denselben Gegenstand einer Besprechung unterzogen und gelangt, auf eine 50jährige Praxis gestützt, zu dem Resultate, dass eine solche Umkehr bei keinem einzigen Zugvogel stattfindet.

Ich muss bei dieser kategorisch abgegebenen Erklärung Herrn Dr. Quistorp's annehmen, dass derselbe nur die im „Ornithol. Centralbl.“ aufgeworfene Frage gelesen, meine kurze Notiz über dieses Thema ihm aber entgangen sei, da er jene Erklärung unmöglich hätte abgeben können, ohne meine Beobachtungen als unwahr hinzustellen. Hinter mir liegt zwar nur eine 16jährige Beobachtungszeit, aber auch während dieses Zeitraumes lässt sich sehr viel beobachten, zumal ich den grössten Theil dieser Zeit auf dem Lande zubrachte und ornithologischen Studien oblag. Was ich gesehen und gehört, was mitgetheilt, das kann ich auch verbürgen und bin stets bereit, dasselbe auch zu vertreten.

Dass ich so lange geschwiegen, geschah nicht, weil ich mich zur Ansicht Herrn Quistorp's bekehrte, sondern weil ich meine Beobachtungen auch von anderer Seite bestätigt haben wollte, was inzwischen geschah und da ich ausserdem der Meinung bin, dass aus dem oben angegebenen Grunde es nicht in der Absicht Herrn Quistorp's lag, meine Beobachtungen zu negiren.

*) Vergl. auch „Ornith. Centralbl.“ 1879, p. 113.

Das Rückstreichen betreffend, berichtet mir Herr Ant. Kooyan, Förster in Oravitz (Ober-Ungarn), ein verlässlicher Beobachter, wie folgt: „*Alda arvensis* kam im Frühjahr 1880 am 9. März, *Alda arborca*, *Fringilla coelebs* und *Motacilla alba* am 11. März in Oravitz an und als es den 12. Frost und Schnee gab, zogen alle ab und erschienen erst bei Besserung der Witterung. Am 26. Mai fiel wieder Schnee, der den grössten Theil der kleinen Vögel zurücktrieb.

Ein anderer Beobachter, Herr Rud. Kaspar, Dechant in Holleschau (Mähren) theilt mir folgenden mit: „Falls ein strenger Nachwinter eintritt, habe ich bei Schwalben, Störchen und Gänsen immer einen Rückzug bemerkt, auch die Lachmöve zieht nach der Richtung, aus welcher sie kam, zurück und trifft, wie die anderen, sobald sich die Witterung gebessert, wieder ein. Die Lerche dagegen bleibt auch beim strengsten Nachwinter und erfrieren und verhungern dann viele dieser Vögel.“

Aus dem hier freilich sehr lückenhaften Beobachtungsmaterial ergibt sich, dass im Fall ein strenger Nachwinter die in der Heimath bereits eingetroffenen Wanderer überrascht, bei manchen Arten ein Rückstrich stattfindet, der sich nach der Richtung erstreckt, aus welcher der Zuzug erfolgte, und der offenbar dort sein zeitweiliges Ende findet, wo sich den Vögeln günstigere Verhältnisse bieten. Dass in einem Gebirgslande der Zug durch Witterungseinflüsse weit mehr Unterbrechungen erleidet als im Flachlande, ist wohl selbstverständlich und bedarf keines Commentars.

Villa Tännenhof bei Hallein im November 1880.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Bemerkungen über Schwanzmeise und Staar.

Die Schwanzmeise.

Anknüpfend an die mehrfachen Mittheilungen des Herrn Grafen H. Berlepsch, will ich bemerken, dass hier sowohl die rein weissköpfige, als auch die schwarzgestreifte Schwanzmeise vorkommt und zwar findet man beide in jedem Fluge, letztere gewöhnlich in der Majorität. Die schwarzgestreiften Meisen zeigen in jedem Fluge alle möglichen Uebergänge. Man findet Individuen, bei denen das Weiss am Kopfe kaum so breit ist als der schwarze Streifen und dann wieder solche, die den Streifen nur schwach mehr angedeutet haben. Je breiter der schwarze Kopfstreifen, desto deutlicher sind auch die schwarzgrauen Fleckchen auf der Kehle. Solche Exemplare gleichen der Dresser'schen Abbildung der Grossbritannischen Form (*Acredula rosea*) vollständig.

Im Frühling habe ich hier wenig Gelegenheit Schwanzmeisen zu beobachten, doch die Paare, die ich sah, waren meist gemischt.

Die schwarzgestreiften Exemplare sind, wie

dies schon Naumann (Naturgeschichte der Vögel Deutschlands IV, p. 85) angiebt, jüngere Vögel, bei denen sich der schwarze Augenstreifen gegen das Frühjahr zu allmählig verschmälert und zuletzt verliert. Dieses Verschwinden des schwarzen Augenstreifens scheint jedoch sehr ungleich vor sich zu gehen, da man, wie oben erwähnt, in jedem Fluge alle möglichen Stadien beobachten kann und ich im April ein gemischtes Paar sah, wo der eine Vogel einen sehr starken Augenstreifen hatte. Letzterer findet sich bei beiden Geschlechtern, doch meist beim Weibchen breiter als beim Männchen. Meine Sammlung enthält von allen Uebergängen eine reiche Suite.

Der Staar.

Trotzdem hier den Staaren überall Nistkästen errichtet werden, kann ich für die letzten drei bis vier Jahre keine bedeutende Vermehrung derselben constatiren. In meinem Garten, wo ich bisher 15 Staarenkästen angebracht hatte, waren in früheren Jahren alle besetzt, während gegenwärtig nur etwa die Hälfte zur Brut benützt wird.

Wenn die Staare im Frühling erscheinen, versammeln sich sehr viele auf dem höchsten Baume meines Gartens, einem Birnbaume; doch bleibt nur ein geringer Theil als Brutvögel zurück. Viele der Ankömmlinge, die von den Nistkästen Besitz ergreifen wollen, werden von den alten Paaren, wenn die Brütezeit herannaht, aus dem Garten vertrieben, trotzdem es ihnen hier an Brutvorrichtungen nicht fehlt und müssen anderswo sich ihr Heim gründen.

Was das zweimalige Brüten anbelangt, so war dies bei den in meinem Garten brütenden Staaren früher fast Regel, während in letztem Sommer unter 7 Brutpaaren nur drei zum zweiten Male nisteten und zu dieser Brut einen anderen Nistkasten benützten.

Der erste Staar zeigte sich am 19. Februar, am 27. Februar erschienen 5 Stück und am 1. März die meisten.

Die erste Brut flog am 28. Mai, die zweite am 14. Juli aus. Für den Rückzug notirte ich: am 22. und 26. September 40 bis 60 Stück, am 28. Sept. 9 Stück, am 2. October 80—100 Stück, den 24. October 10—12 Stück und den 4. Nov. 30—35 Stück.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Cisticola marginalis n. sp.

Pileo olivascente-brunneo, vix conspicue obscurius maculato nec non hinc inde subrufescente; loris albidis; dorso obscure cinereo, maculis magnis nigricante-fuscis longitudinaliter notato; tergo et uropygio immaculatis, cinereis; tectricibus alarum majoribus remigibusque ultimis fuscis, pallide fulvo-marginatis, majoribus margine externo dilute cinnamomeis; reatricibus pallide fuscis, macula antepicali majore nigricante; ipsis apicibus albidis; subalaribus ochroleucis; subtus pallide fulvescens,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Tschusi zu Schmidhoffen Victor Ritter von

Artikel/Article: [Bemerkungen zur Frage, ob Zugvögel bei Eintritt winterlicher Witterung im Frühjahr wieder rückstreichen 11-12](#)